

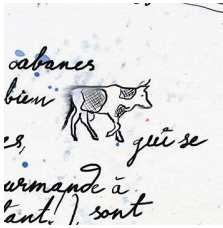


46.89975,9.83020

Ochsenherz

29.Mai 2022 – Saas im Prättigau, Aujiweg

«Bist du Günther?», höre ich eine knorrige Stimme hinter mir. Ich drehe mich um. Vier ältere Leute stehen da in einer Reihe, zwei Frauen und zwei Männer in farbiger Outdoorkleidung, das Neuste vom Neuesten, aber mit Hüten wie aus einer anderen Zeit. Wegen des lauten Windes, der heute von der Weissfluh her durch das Prättigau knattert, habe ich sie nicht kommen hören. Mir ist das Quartett allerdings vor ein paar Minuten schon am Rande des Spazierwegs aufgefallen, der von Saas der Landquart entlang bis nach Klosters hinaufführt. Schenkel an Schenkel sassen sie auf einer kleinen Bank, etwas steif, als warteten sie auf eine Anweisung. Sie sahen mir aufmerksam entgegen. Ich nickte ihnen zu, als ich an ihnen vorüberging, und hatte das Gefühl, dass ihre Blicke mir folgten.



28/5/1966

Lieber Schaki,
in dem Tal hier wimmelt es vor kleinen Hütten und Ställen aus Holz, alle sehr gepflegt. Die braunen Kühe, sie sich mit ihrer gierigen Langsamkeit über die leuchtend grünen Felder bewegen, sind von besonderer Schönheit und sehen aus, wie mit dem Pinsel angemalt. Vor einer besonders hübschen Hütte ist mir ein Junge begegnet, der Augen hatte wie ein Japaner. Er hat mich eingeladen, sein glasiges Rinderherz mit Erdbeeressig zu kosten! Herrlich! Sauer! Frisch!
Ich liebe dich
Osamine

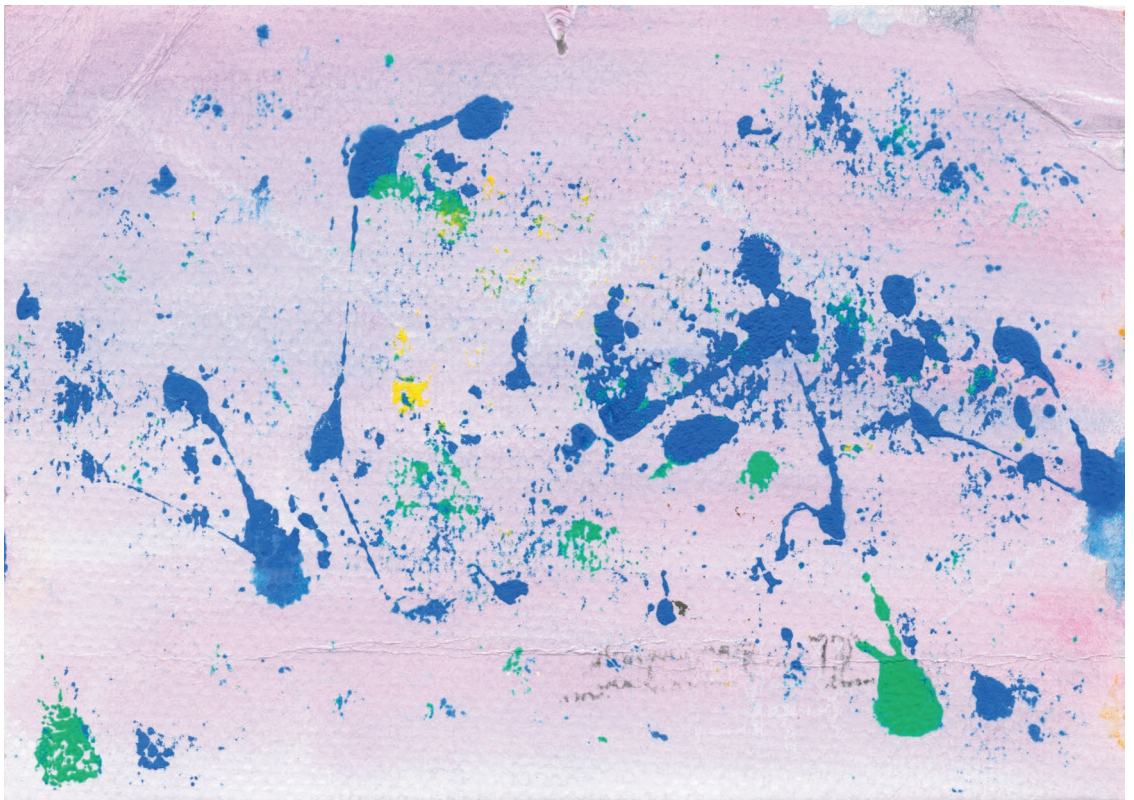
Dorf Saas, Silvretta und Pischahorn

Dann aber entdeckte ich über dem Weg einen alten Walserstall, der malerisch unter dem gewittergrauen Himmel lag. Das Häuschen sah ähnlich aus wie das Hüttchen, das Osamine auf die Rückseite ihrer Postkarte aus dem Prättigau gezeichnet hatte. War es denkbar, dass sie hier die Begegnung mit dem japanisch aussehenden Jungen hatte, der ihr ein Stück «glasiges Rinderherz mit Erdbeeressig» offerierte? Kleine Walderdbeeren wachsen zuhauf am Ufer der Landquart. Etwas weiter oben im Tal habe ich eine junge Frau beobachtet, die sich konzentriert durchs Gebüsch kämpfte und schon eine ganze Tüte voll der süßen Früchtchen gesammelt hatte, sicher ein Kilogramm.

Auch eine Rinderherde habe ich gesehen, bei Klosters, schöne, pechschwarze Kühe, Kälber und einen massigen Stier. Sie wirkten völlig ruhig. Auch wenn sie sich bewegten, geschah es ohne Geräusch. Einen Moment lang kam ich mir vor wie in einem Film, wenn die Tonspur fehlt. Dann krächte auf dem nahen Bauernhof ein Hahn.


Rund um den Stall allerdings sieht es nicht aus, als habe hier in letzter Zeit Vieh gegrasst, zu viele Büsche und kleine Bäume. Keine Spur also von den «braunen, wie mit dem Pinsel angemalten Kühen», die Osamine hat grasen sehen.

Ich kletterte durch kniehohes Gras die Böschung hinauf bis zu einem Absatz, von dem aus ich den Stall gut fotografieren konnte. Er schien schon länger unbenutzt, das Dach war eingefallen, überwuchert. Ich wartete, bis die



28 / 8 / 1966



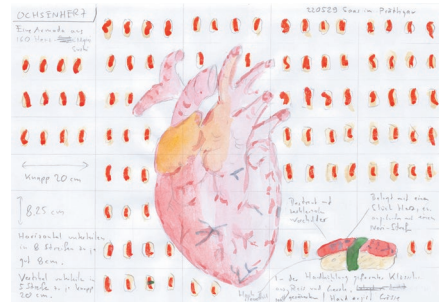
Mon cher Schaki,
la vallée parsemée de petites cabanes
et d'étables en bois, toutes très bien
entretenu^s. Les vaches brunes,  qui se
déplacent avec leur lenteur gourmande à
travers les champs (vert éclatant!), sont
d'une beauté particulière. Ils semblent
peints au pinceau. Devant une ~~maison~~ cabane
particulièrement jolie, j'ai rencontré
un garçon qui avait des yeux comme un ~~et~~
Japonais. Il m'a invité à goûter son cœur
de boeuf glacé au vinaigre de fram^{oise}!
Délicieux! Acidulé! Élegant! Te t'aime
Osmine
Village de Saas, Silvretta et Pöschelshorn



Monsieur
Schaki Buffin
7, Rue de Bendaler
Port-Louis
Lemusa

Ochsenherz

Ich habe in deutschen, italienischen, französischen und englischen Pilzbüchern nach einem Rinderherz gesucht – vergeblich. Bekannt ist eine Tomate, die Ochsenherz heisst, und eine Ochsenzunge (*Fistulina hepatica*), bei der es sich tatsächlich um einen Baumpilz handelt, der jung essbar ist, aber unangenehm sauer schmecken soll. Möglich also, dass die vier Mykologen, aus welchen Gründen auch immer, auf einer doppelt falschen Spur waren. In der Fleischabteilung gibt es beim Rinderherz weniger Missverständnisse. Das Herz ist ein fast völlig fettfreier Muskel und kann in feine Scheiben geschnitten auch sehr gut roh verzehrt werden. Nimmt man etwas Essig als Würze dazu und stellt sich dann noch einen «garçon qui avait des yeux comme un Japonais» vor, wie ihn Osamine auf ihrer Postkarte



beschreibt, dann sitzt man schon fast an einer Sushi-Bari in Tokio.

Auf dem Tischbild OCHSENHERZ liegen in Reih und Glied lauter leicht gesäuerte Reis-Gersten-Klößchen aus, die mit einer feinen Scheibe vom Rinderherz belegt sind. Einige dieser Nigiri-Sushi sind mit etwas zerkleinertem Wacholder bestreut.

Sonne sich wieder zeigen würde, um ein schönes Foto zu machen. Vom Gebirge her war zwischendurch Donner zu hören, und ich begann mich zu sorgen, ob ich es wohl noch trocken bis zum Bahnhof von Saas schaffen würde.

«Günther? Bist du Günther?» Der Sprecher schaut mich an, hoffnungsvoll und vielleicht auch etwas böse. Wie ein Soldat beim Appell ist er einen Schritt vorgetreten. Er hat einen rötlichen, brustlangen, eckig zugeschnittenen Bart und trägt einen Tirolerhut, aus dessen Band statt einer Feder eine Art Badeente am Stiel ragt, leuchtend gelb mit rotem Schnabel.

«Nein, ich bin nicht Günther.»

«Du hast also nichts mit dieser Hütte zu tun?»

«Nein, habe ich nicht, nicht wirklich.»

«Das ist doch die Hütte von Günther.»

«Das kann ich Ihnen nicht sagen, sieht eher unbewohnt aus.»

«Sie müssen wissen, wir warten schon zwei Stunden», beginnt sich der Mann jetzt plötzlich aufzuregen. Sein Gesicht wird rot und die Ente

auf seinem Hutrand wackelt gefährlich. Die Frau zu seiner Linken tritt nun ebenfalls einen Schritt vor und legt beruhigend ihre Hand auf seinen Unterarm.

«Ich glaube, der Herr hat nichts mit der Sache zu tun?»

«Wenn ich Ihnen behilflich ...»

«Sie sind aus der Gegend? Kennen Sie sich mit Pilzen aus?»

«Ich? Weder ...»

Jetzt zückt der Mann ein kleines Messer und fuchtelt damit vor meiner Nase herum. «Wir sind Myk, Myk, Myk...», stottert er und läuft noch röter an.

«Pilzliebhaber, will mein Mann sagen. Wir haben uns hier mit einem Günther verabredet, der uns ein Cœur de Bœuf, ein Ochsenherz zeigen will.»

«Ein Herz?»

«Das ist ein grosser Baumpilz. Essbar, wenn er jung ist. Aber Sie sind ja nicht Günther – oder doch?»

«Nein, sorry.»

«Siehst du», sagt sie und schaut ihren Mann mit einem Lächeln an: «Wir müssen einfach noch etwas Geduld haben.» Dann wendet sie sich dem anderen Paar zu: «He is not Günther, he keeps saying, we have to wait.»

«Oh, we knew it», freuen sich die zwei im Chor: «He can certainly not be Gunther!»

Der Mann mit der Gummiente steckt das Messer weg, wendet sich grusslos ab und stampft wütend durchs Gras davon, gefolgt von dem englischen Paar. Die Frau lächelt mir etwas gequält zu, nuschelt «Sorry, Verwechslung» und eilt ihrer Gruppe hinterher.

Ich bleibe leicht verwirrt zurück und frage mich, warum ich nicht Günther sein kann? Was an mir ist so beschaffen, dass es zu einem Günther nicht passen könnte? Einen kurzen Moment lang überlege ich, ob ich nicht vielleicht doch Günther bin – und sei es nur aus Protest gegen das Verdikt, es «certainly» nicht sein zu können.

Doch dann kehre ich zu wichtigeren Fragen zurück. Wäre es möglich, dass Osamine hier gar nicht ein fleischliches Rinderherz gekostet hat, sondern einen in Essig eingelegten Baumpilz? Vielleicht sollte ich mich den vier älteren Herrschaften anschliessen, mit ihnen die Bäume nach einem Cœur de Bœuf absuchen. Andererseits: Wenn mich der Mann mit dem Pilzmesser aufkreuzen sieht, wird er wohl meinen, ich sei doch Günther,

und glauben, ich wolle mich über ihn lustig machen. Und wenn er mich in seiner gekränkten Wut totsticht, dann nützt es mir herzlich wenig, dass ich nicht Günther bin.